Das Dach der Kirche von Oradour

Ernst A. Lumpe

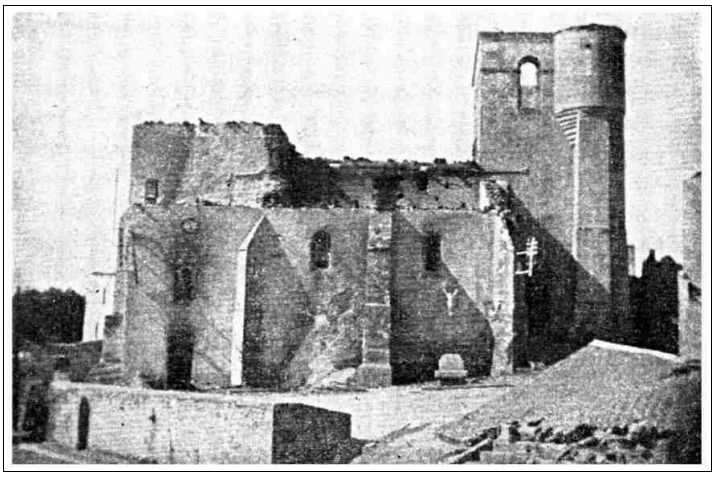
Das Dach der Kirche von Oradour . . .

Dieses Sonderkapitel wurde notwendig, als durch einen Amateurfilm, von dem bislang kaum je die Rede war, und dessen Aufnahmen auch nicht in Form von Standbildern Verbreitung fanden, einige sehr konkrete Anhaltspunkte dafür zu finden sind, daß die bekannte Erzählung über den Brand der Kirche von Oradour im äußeren Bereich mit Sicherheit nicht einschränkungslos den Tatsachen zu entsprechen scheint.

Die landläufige Vorstellung der brennenden Kirche, von der es ja keine dokumentarischen Aufnahmen gibt, ist im Motiv einer Gedenkkarte und der entsprechenden Gedenkbriefmarke der französischen Post festgehalten . . .

Die künstlerische Darstellung spiegelt, wenn schon nicht die Kenntnisse, so doch auf jeden Fall die vom Zustand des Gebäudes nach der Vernichtung angeregten Vorstellungen über den Anblick im Augenblick der Vernichtung wider: aus den Fenstern der Nordseite quillt der Qualm des innen wütenden Brandes, der Turmhelm der Kirche scheint in Flammen zu stehen, und das Feuer scheint ebenfalls das Dach des Hauptschiffes und das des nördlichen Seitenschiffes zu verzehren.

Ausgangspunkt dieser Darstellung sind die bekannten Fotografien der zerstörten Kirche, die wenige Tage nach den katastrophischen Vorgängen vor Ort entstanden sind. Eines der mutmaßlich frühesten Beispiele sei hier eingefügt:



Zweifelsfrei hat links, also in der dort befindlichen Sakristei, ein Brand seine deutlichen Spuren hinterlassen.

Durch die unterschiedliche Qualität der überlieferten historischen Fotografien kommt es zu technisch bedingten Abweichungen im Schwärzungsgrad des Gemäuers, so daß die Rußspuren stärker oder schwächer ins Auge fallen.

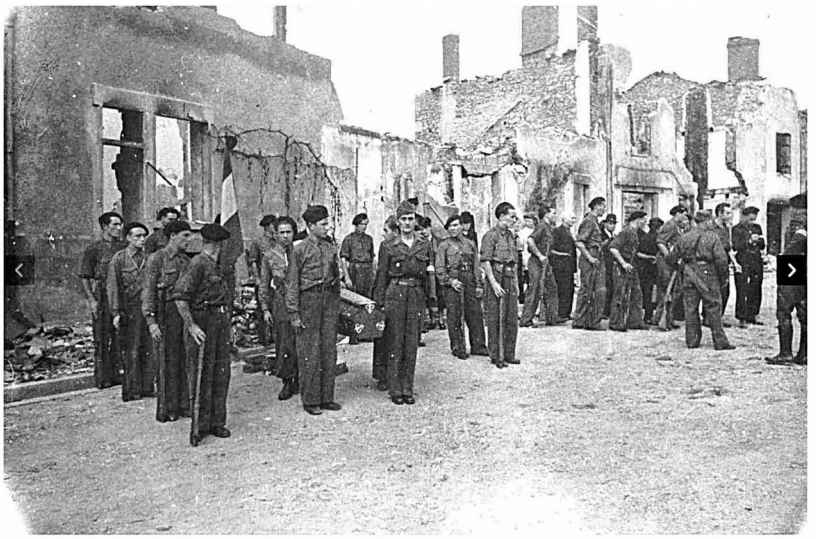
Was durch Untersuchungen solcher Fotos und durch den Zustand im Innern des Gebäudes zweifelsfrei festgestellt werden kann ist jedoch die Tatsache, daß es keinen Brand innen in der dort befindlichen Kapelle Notre Dame gab und deren zwei Fenster überdies nicht zerstört wurden. Insofern ist die Darstellung des aus diesen beiden Fenstern austretenden Qualms eines innen lodernden Brandes sachlich falsch.

Was hat es nun mit dem Dach der Kirche auf sich, und was ist dazu dem erwähnten Filmaterial zu entnehmen? Zunächst sei kurz das Nötigste zur Herkunft dieses Materials gesagt.

Am 21. September 1944 fand eine Trauerfeier für die beim Massaker in einem Haus am Dorfplatz durch dessen Brand umgekommene Sarah Jakobowicz statt. Sarah, 16 Jahre alt, lebte bei der Familie des für die illegale kommunistische Partei tätigen Martial Machefer und hat allem Anschein nach Kurierdienste für den Maquis der Umgebung per Fahrrad ausgeführt. Ihr älterer Bruder David, der mit Familie weiter außerhalb der Ortschaft lebte, war nachweislich Mitglied einer Einheit der FTPF.

Für dieses junge Opfer des Massakers wurde dann im September 1944, also nach der Befreiung Frankreich von deutscher Besatzung, eine aufwendige Trauerfeier veranstaltet, deren einer Teil im zerstörten Oradour stattfand. Dabei wurden die sterblichen Überreste Sarahs in einem kleinen Sarg vor der Ruine des Hauses, in dem sie umgekommen war, in Rahmen einer **militärischen Zeremonie** aufgebahrt. Eine technisch gute Fotografie der Zeremonie vor dem Haus existiert und wird hier eingefügt:

Man sieht darauf, wie das diese Zeremonie durchführende *Détachement Julien Zerman*, benannt nach einem Widerstandskämpfer jüdischer Abstammung, gerade zum Abmarsch bereitsteht, um den kleinen Sarg zu einem LKW zu bringen, der ihn zu einer weiteren Trauerfeier nach Limoges und schließlich zur letzten Ruhestätte auf dem dortigen Friedhof Louyat bringen wird, wo der Leichnam nach jüdischem Ritus bestattet wird.

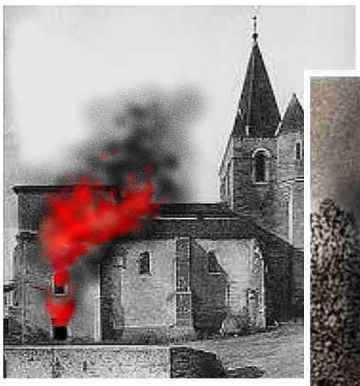


Diese gesamte Trauerveranstaltung wurde gefilmt, und in diesem Film sind auch Bilder des zerstörten Dorfes und der zerstörten Kirche zu sehen. Und genau diese Bildsequenz, die auf dem Dach der Kirche gedreht wurde, gibt Anlaß zu einer Revision der Vorstellung über Art und Ursache der dort sichtbar werdenden Zerstörung.

Soweit diese notwendige Vorinformation.

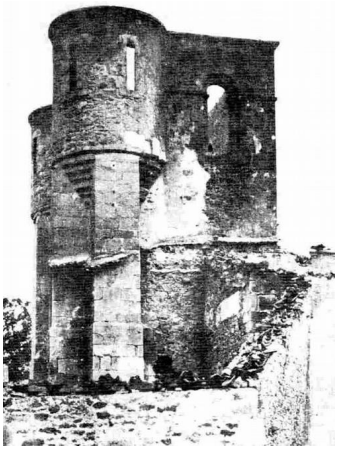
Wie oben bereits gesagt, herrscht die Überzeugung, daß das Dach der Kirche von einem Brand zerstört wurde, der zum einen vom Brand der Sakristei auf das unmittelbar anschließende Dach der nördlichen Kapelle und von dort auf das Hauptdach übergriff. Zum anderen wird angenommen, daß auf der Südseite der Kirche liegende Stallungen, die nachweislich in Brand gesetzt wurden, und deren Dach unmittelbar mit dem Dach der beiden südlichen Kapellen und dem Hauptdach der Kirche verbunden waren, ein Überspringen des Brandes dorthin ermöglichte. Merkliche Rußspuren an der südlichen Mauer des Turmes bieten dafür ein hinreichendes Indiz. Die Ursache dieser Brände liegt in der absichtlichen Brandstiftung durch die Deutschen.

Zur Verdeutlichung der komplexen Bedachung und der beschriebenen Annahmen werden zwei Rekonstruktionen eingefügt, die bereits in einem anderen Text des Verfassers Verwendung fanden:



Links: Veranschaulicht wird hier, wie der Brand der Sakristei auf das Dach des **nördlichen Seitenschiffs** und damit auch auf das **Dach des Hauptschiffs** übergesprungen sein könnte...

...und wie der Brand des an die Kirche übergangslos anstoßenden Daches eines großen Stalles auf das **südliche Dach** der Kirche übergesprungen sein könnte.



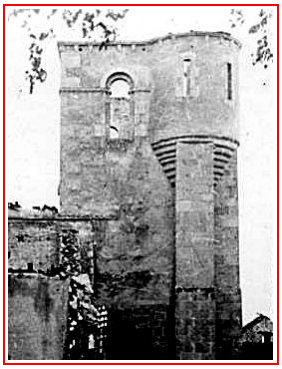
Rechts: Dabei wurde die **Südfassade** des Turmes **geschwärzt**, wie einem historischen Foto deutlich zu entnehmen ist.
Der weiße Bereich ist eine von der Hitze abgesprengte Schicht, unter der der originale helle Farbton der Steine hervortrat. Horizontal und leicht schräg verlaufend, sind deutlich die Ansätze zu erkennen, wo das Dach an die Mauer des Turmes stieß.

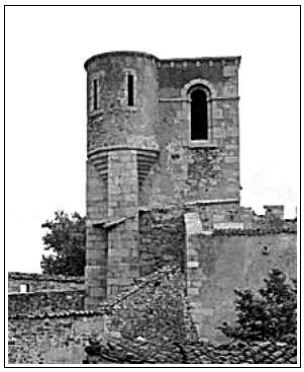
Daß es sich bei diesem Foto nicht um eine „Einzelstück" handelt, sei an einer Aufnahme des Fotografen **Lucien Lavaux** gezeigt, der eine Gesamtansicht der zerstörten Kirche von Süden aufnahm . . .

Links: Die Schwärzung des Turmes ist auch hier deutlich zu erkennen - ebenfalls die noch später im Text eine Rolle spielende Auffälligkeit, daß keinerlei Balkenreste des südlichen Teils des Daches zu erkennen sind.

Rechts: Was Balkenreste anbelangt, gibt auch der Ausschnitt aus einer anderen Aufnahme derselben Zeit dazu keine Hinweise.
Auch die Schattenwürfe an oberen Rand der Südmauer bieten dafür keine definitiv positiven Anhaltspunkte. Überstehende Dachpfannen erzeugen dort durch die hochstehende Sonne lange Schatten. Ganz rechts allerdings ist diese Erklärung der beiden langen Schatten nicht mehr plausibel (vgl. u. S.7).

Rechts: Daß hingegen auf der Nordseite des Turmes **keinerlei Schwärzung** der Mauer rund um das Fenster beobachtet werden konnte, zeigt eine Aufnahme rechts, die ebenfalls im gleichen Zeitraum entstanden ist.





Rechts: Daß aber nach einer nicht näher bestimmbaren Zeit die Schwärzung der Südseite des Turmes durch den Einfluß von „Wind und Wetter" **verschwand**, wird durch die nebenstehende Aufnahme deutlich, die den Turm nach Einbau der Betondecke zeigt.

Hiermit sollte gezeigt werden, wie bedeutsam **authentische** historische Fotografien für die Beurteilung von Teilaspekten der damaligen Vorgänge sein können.

Bevor es zu den erwähnten Filmaufnahmen vom September 1944 und damit zu dem kommt, was diese über einen Brand des Kirchendaches bzw. über den Zustand dieses Teils der Kirche nach der Katastrophe auszusagen scheinen, muß noch Klarheit über die Konstruktion des Daches geschaffen werden.

Den beiden oben präsentierten Rekonstruktion zum möglichen Ablauf des Brandgeschehens kann entnommen werden, daß das nördliche Seitenschiff ein Pultdach aufwies, Hauptschiff und südliches Seitenschiff hingegen mit einem großen, relativ flachen Satteldach bedeckt waren, das **übergangslos** mit dem Dach einer nebenliegenden Stallung oder Scheune verbunden war.

Eine Rekonstruktion dieser Besonderheit soll dies veranschaulichen:

Links: Rekonstruktion der Ansicht der Kirche, der daneben liegenden Gebäude (*/Scheune/Stall Blandin'*) und der ungewöhnlichen Dachkonstruktion. Sie ist hier **vereinfacht** dargestellt. (Historischen Fotos kann entnommen werden, daß das Satteldach des linken Teils das Pultdach rechts teilweise mit einem Giebel überragte. Eine Beeinträchtigung für den Weg, den der Brand wahrscheinlich genommen hat, stellte dies jedoch nicht dar.)

Man kann hieran erkennen, wie ein Brand des Dachs des Komplexes Blandin zwangsläufig den Weg zum südlichen Kirchendach nehmen mußte und sich ebenfalls gut vorstellen, wie bei diesem Vorgang die südliche Turmfassade geschwärzt wurde.

Näheres zur **Konstruktion des Dachstuhls** im Sinne der Zimmermannsarbeit bieten die folgenden Darlegungen:

Es handelte sich beim Hauptdach um eine traditionell bewährte Konstruktion, wie man sie auf der folgenden Fotografie eines historischen Dachstuhls dieses Typs sehen kann:

Mehrere dreiecksförmig verbundene Balken liegen hintereinander gestaffelt auf den Mauerkronen auf.

Auf der First läuft ein Balken entlang, zwei ähnliche Balken in einem gewissen Abstand seitlich unterhalb. Diese Balken dienen vor allem der vertikalen Stabilisierung der dreieckigen Holzkonstruktionen.

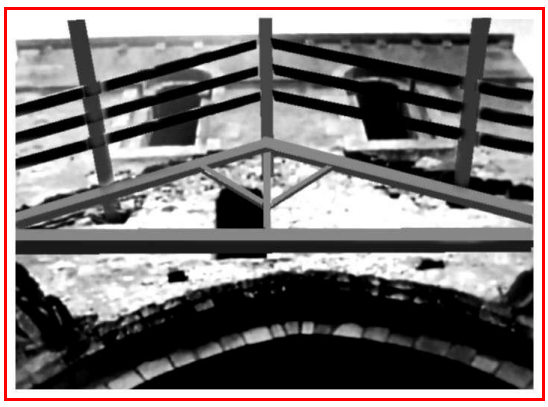
Quer zu diesen Balken liegen eine große Anzahl schmalerer Balken parallel zueinander, auf denen wiederum Bretter in Längsrichtung des Daches befestigt sind.

Auf dieser Bretterlage befinden sich dann schließlich die **Dachpfannen**, die ohne Mörtel nach dem System „Mönch und Nonne" verlegt werden.

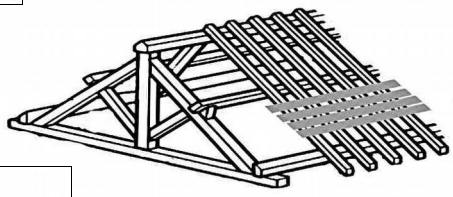
Daß genau eine solche Dachkonstruktion in Oradour vorlag, legt ein Foto der östlichen Turmwand nahe. Zum Zeitpunkt der Aufnahme war das Hauptgewölbe bereits eingestürzt. Sichtbar sind daher insgesamt fünf Löcher in der Turmwand, sogenannte **Mauertaschen**, in denen die erwähnten drei Balken ruhten. Zusätzlich lagen mutmaßlich zwei weitere Balken knapp unterhalb des Niveaus des kleinen Durchgangs in den Turm, die als Auflagen für Fußbodenbretter dienten, damit niemand direkt auf die darunter liegenden Gewölbekappen treten konnte. Diese Annahme ist aber **nicht gesichert**.

Links: Standfoto aus einem Film der ORTF aus dem Jahre 1947. Die Mauertasche für den **Firstbalken** ist hier kaum zu sehen. Deutlich wird auch, daß zu diesem Zeitpunkt bereits der Turm nach oben hin mit einer Betondecke verschlossen worden war.

Rechts: Vereinfachte Rekonstruktion des Dachstuhls der Kirche in Oradour.
Auf eine Andeutung der Längsbretter für die Dachpfannen und den gemutmaßten Fußboden wurde verzichtet.



Rechts: Die Grundkonstruktion als Skizze.



Links: Auf meist schmalen Längsbrettern wurden schließlich die Dachpfannen gelegt. Hier ein Foto solcher Arbeiten aus heutiger Zeit, entstanden bei der Restaurierung eines Daches.

Fazit: Es erscheint klar, daß der Aufbau eines solchen Dachstuhls eine komplexe Konstruktion war und eine ausgiebige Menge an Holz und Dachpfannen erforderte. Welches **Gewicht** dabei insgesamt erreicht wurde kann man sich gut vorstellen.

Wie sieht ein verbrannter Dachstuhl gewöhnlicherweise aus ?

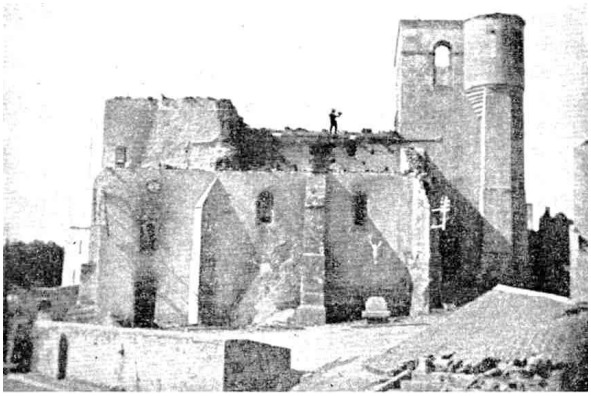
Diese Frage soll noch mit einem Foto beanwortet werden, dem viele gleichartige hinzugefügt werden könnten. Zur Erläuterung sei darauf hingewiesen, daß in den allermeisten Fällen ein brennender Dachstuhl, auch wenn er nicht gelöscht wird, **nicht vollständig** zerstört wird, sondern eine Reihe von Balken übrigbleiben, die die charakteristischen Oberflächen verbrannten Holzes zeigen. Die an den Oberflächen des Balkens entstehende Verkohlung des Holzes bildet in gewissem Ausmaß eine Art Schutzschicht gegen die weitere Verbrennung.

Somit würde man erwarten, daß sich auch bei der Kirche in Oradour ein ähnlicher Anblick geboten hätte wie bei der Kirche von **Chevry** (Ain), deren Zustand nach einem Brand des Daches und des Turmhelms im folgenden Foto festgehalten wurde:

Vergrößerter Ausschnitt aus dem Foto.

Wie schon gesagt, sind Löscharbeiten bei dieser Kirche **nicht** der Grund dafür, daß eine ganze Reihe von Balken in angebranntem Zustand verblieben und auch die Konstruktion selbst sich noch in Teilen erhalten hat. Wollte man also ohne diese Kenntnis über die Besonderheit des Verbrennungsvorgangs von Balken bezüglich des Dachstuhls der Kirche von Oradour vermuten, man werde dort eine Menge weitgehend verbrannter und auch einige nur angebrannte Balken sehen können, so sähe man sich getäuscht..

Hiermit liegen nun die notwendigen Informationen bereit, und es geht endlich zu den Filmaufnahmen . . .



Der damalige Kameramann stand auf der Krone der nördlichen Mauer des Mittelschiffs der Kirche, etwa an der Stelle, wo seine Silhouette dem oben bereits vorgestellen Foto der Kirche eingefügt wurde.

Er blickte folglich auf das, was sich ihm dort oben zeigte und was dem Blick eines Betrachters, der unten auf dem Kirchplatz stand, **nicht zugänglich** war und auch in keiner der bekannten Veröffentlichungen über die Ereignisse in Oradour als Bildbeigabe zu finden gewesen ist.

Aus den im Film gezeigten kurzen Stationen wurden hier zum Thema vier ausgewählt und mit Kommentaren versehen:

1.)

Blick nach Südwesten. Einige zerstörte Häuser links, anschließend ein Teil der unzerstört gebliebenen Scheune. Im Mittelgrund links der kleine Schuppen, vor dem die verstümmelten Leichen von zehn Frauen und Kindern aufgebahrt waren - eines der schrecklichsten Fotos, die von den Opfern, die sich in der Kirche befanden, überliefert sind.

Ganz vorne - und bereits oben auf Dachhöhe - durcheinander liegende Dachpfannen, die auf der südlichen Mauerkrone liegen. Rechts ein Mann, der ebenfalls auf das zerstörte Kirchendach gestiegen ist.

2.)

Leichter Schwenk nach rechts, der Kirchturm kommt ins Bild. Man sieht nun, daß es sich um zwei Männer handelt, die sich dort oben befinden.

Rechts der kleine Durchgang in die Glockenstube des Turmes, links daneben ein offenbar zerbrochener Balken, der noch mit einem Ende in der dortigen Mauertasche hängt (vgl. Foto Lavaux S.3 für den Balken und Standfoto S.4 für die Mauertasche).

Die leicht gerundet wirkende Fläche vor dem Durchgang dürfte die mit kleinteiligen Trümmern bedeckte Oberfläche des Gewölbes sein. Die dort auf dem Foto auf S.4 zu sehende Mauertasche wird hier von diesen kleinteiligen Trümmern verdeckt.

An der Turmwand die Reste des Materials, welches das Dach mit der Turmmauer dicht verband. Hinter den beiden Männern die Mauerkrone nebst weiteren Trümmern von Dachpfannen.

3.)

Schwenk nach oben auf die Ostmauer des Turmes.
Links Blick ins Innere des Turmes und weiter ins Dunkel des linken Erkerturmes mit seiner „Schießscharte".

Rechts die von der Sonne hell erleuchtete innere Westwand des Turmes. Das dortige Fenster wird durch den Mauerbereich zwischen den beiden Ostfenstern verdeckt.

Auffällig, daß die Wand dort keinerlei Spuren einer Brandeinwirkung im Innern des Turmes zeigt, ebenso wie auch an der Außenwand keine solchen Spuren zu erkennen sind.

Die dunkle Stelle unten zwischen den beiden Fenstern ist die kleine Mauertasche für den Firstbalken.

4.)

Schwenk ganz nach rechts hinunter zur Mauerkrone der Nordwand und der noch darunter liegenden Nordkapelle, deren gotisches Gewölbe vollständig von Dachpfannen bedeckt ist.

Holzteile des dortigen Dachstuhls sind hier nicht zu erkennen.

Im Vordergrund, unmittelbar vor den Füßen des Kameramannes, durcheinander liegende Dachpfannen des Hauptdachs.

Auch hier sind keine Holzreste des Dachstuhls zu erkennen.

5.)

Ein wenig weiter nach links. Die nördliche Ecke des Hauptschiffs kommt in Nahaufnahme ins Bild.

Eine Anhäufung zerstörter Dachpfannen bedeckt hier das darunter liegende Gewölbe. Diese Stelle liegt unmittelbar vor der Turmmauer, die man sich gleich oben anschließend vorstellen muß.

Überraschend ist auch, daß diese Trümmer bis an den oberen Rand der Nordmauer reichen, der vorhandene Raum also wortwörtlich „randvoll" gefüllt ist. Daraus darf auch geschlossen werden, daß sich zwischen den unteren Querbalken des Dachstuhl und den beiden Gewölbekappen kein sehr großer Abstand befand.

An diese Stelle des Filmes folgt ein harter Schnitt, und es erscheint das, was offenbar zentral auf dem Hauptgewölbe liegt und womit man bei einem Brand, der dort oben stattgefunden haben soll, wohl **nicht** rechnet . . .

6.) - 8.)

Die Kamera verweilt ein wenig und zeigt eine Anhäufung durcheinanderliegender, unverbrannter Balken des Dachstuhls, unter denen sich weitere kleinteilige Trümmer befinden, vermutlich von Dachpfannen und zersplitterten Brettern.

Die Lage der Balken ist nicht zweifelsfrei zu erkennen. Mutmaßlich liegen sie aber **quer** zur Längsrichtung des Daches, also so, wie sie gemäß der Konstruktion ursprünglich angeordnet waren.

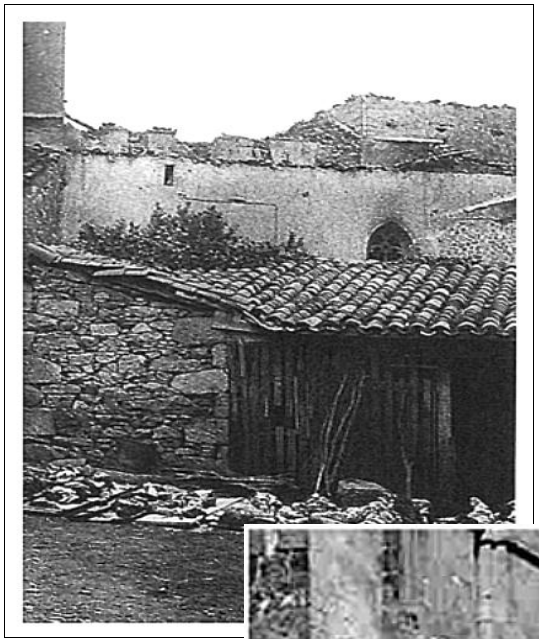
Was könnte dieses Chaos erzeugt haben? Ein Brand dürfte dafür **nicht** in Frage kommen.

Welche Kräfte also haben hier gewirkt, so daß deutlich sichtbar Querbretter von den sie tragenden Balken gerissen wurden und die Nägel (vorderster Balken Bild 6) noch in den Balken stecken blieben?

Auf diese Fragen dürften angesicht dessen, was über die Vorgänge in und an der Kirche bekannt wurde, keine leichten Antworten zu finden sein.

Daher kann es allein bei Spekulationen bleiben, die sich gleichwohl so eng wie möglich sowohl an das halten, was überliefert wurde, als auch an das, was damals dort offensichtlich zu sehen war und von der Kamera festgehalten wurde. Dazu mehr auf der folgenden Seite.

Nicht aus dem Film stammt das folgende aufschlußreiche Foto, das zeitlich so nah wie möglich an den Ereignissen liegt. Es muß vom 16./17. Juni 1944 stammen.

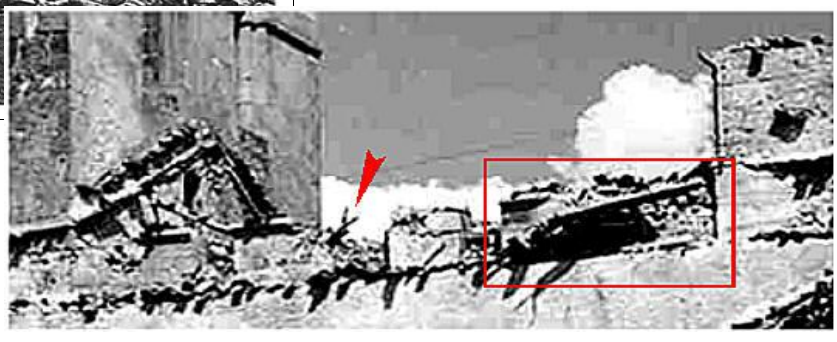


Vor dem oben erwähnten Schuppen liegen die notdürftig aufgebahrten zehn Opfer, damit sie von Einwohnern der Umgebung identifiziert werden könnten.

Wichtig im vorliegenden Zusammenhang ist aber der **Hintergrund**. Die Südmauer der Kirche mit dem gotischen Fenster rechts zeigt sich unversehrt und mit keinen wahrnehmbaren Brandspuren.

Das darüberliegende Dach scheint vollkommen verschwunden. Vorragende Balkenreste sind dort und oberhalb der anschließenden Mauer des Hauptschiffs, die selbst Schäden aufzuweisen scheint, **keine** zu erkennen, Ganz links der erwähnte, schräg an der Turmwand lehnende Balkenrest. Diese Ansicht des südlichen Daches bestätigt ein weiteres Mal das, was oben auf S.3 bereits fotografisch dokumentiert werden konnte.

Aus diesen Details könnte man ableiten, daß sich vom Juni bis zum September 1944, dem Zeitpunkt der Filmaufnahmen auf dem Kirchendach, **nichts im Sinne von Räumungsarbeiten getan hatte**. Eine Vergrößerung aus dem Foto auf S.3 zeigt noch ein wichtiges Detail, das aufgrund des Aufnahmewinkels beim Foto links nur undeutlich und räumlich versetzt hervortritt:



Links: Der rote Pfeil markiert ein hochragendes Balkenende der auf dem Gewölbe liegenden Reste des zerstörten Dachstuhls, . . .

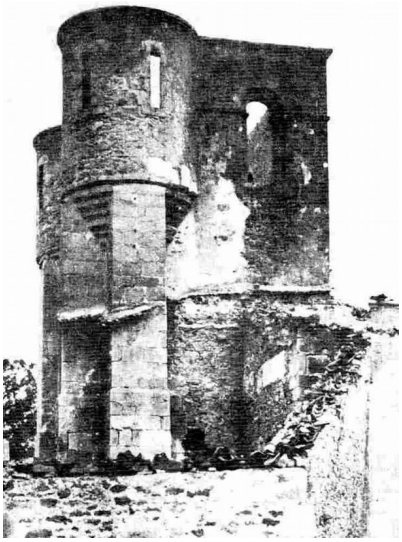
. . . im rot umrandeten Rechteck aber liegt, leicht schräg und so, als könne es jeden Moment herunterfallen, ein 2 bis 3 Quadratmeter großes, noch zusammenhaltendes **Stück des Daches** ohne Dachpfannen. Die Form des Schattens durch die hochstehende Sonne weist **eindeutig** auf eine Fläche hin, wobei noch zwei Balken, die zu diesem Fragment gehören, einen langen Schatten auf die Südmauer werfen.

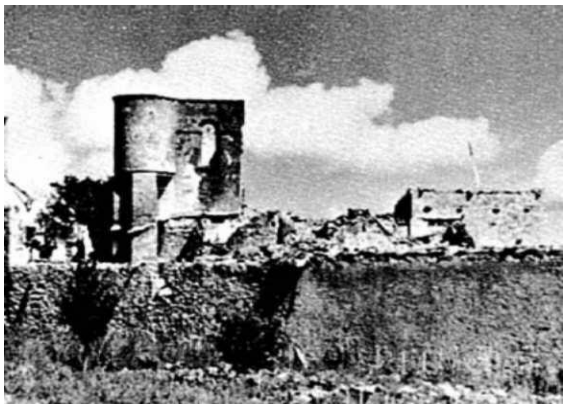
Und noch ein aufschlußreiches Foto aus derselben Zeit ist vorhanden. Es zeigt auf eindrückliche Weise noch einmal den Unterschied zwischen Spuren, die ein Brand an einer Mauer hinterläßt und den **nicht** vorhandenen Spuren eines angeblichen Brandes des Hauptdachs an der Mauer des Kirchturms, wo man sie erwarten müßte . . .

Rechts: Die westliche Mauer des Pfarrhauses mit dem Treppenaufgang zum ersten Geschoß. Deutlich ist die massive Schwärzung zu erkennen, die der Brand des Daches eines angebauten Schuppens auf der Mauer hinterlassen hat.

Selbst wenn man zugeben könnte, daß bestimmte Stoffe, die dort verbrannten, zu einer besonders intensiven Rußentwicklung beitrugen, bliebe doch erklärungsbedürftig, warum dann das Dach der Kirche nicht wenigstens schwach sichtbare Brandspuren an der Ostseite des Kirchturms hinterlassen haben sollte, wie dies ja auf der Südseite deutlich der Fall gewesen war.

Die entsprechenden Fotos werden hier nochmals für den unmittelbaren Vergleich eingefügt:





Zurück zu den Aufnahmen der Filmkamera: Es darf gefolgert werden, daß der Kameramann im September 1944 jenen Zustand des zerstörten Daches filmte, der aufgrund der Ereignisse am 10. Juni 1944 eingetreten war. Aus diesem Zustand können, wenn nicht alle vorgelegten fotografischen Dokumente falsch interpretiert wurden, folgende Schlüsse gezogen werden:

Am 10. Juni 1944 ist das **Hauptdach** der Kirche, das oberhalb des Pultdachs der Nordkapelle ansetzte und sich bis zu den beiden Südkapellen erstreckte, **nicht durch einen Brand zerstört worden**.[1]

Die fotografisch dokumentierten Zerstörungsmerkmale weisen hingegen auf **starke mechanische Kräfte** hin, die dafür sorgten, daß die Balken aus ihren Verankerungen gehoben, die Verbindungen untereinander gelöst und die diversen Bretterlagen abgerissen wurden, so daß die darauf liegenden Dachpfannen keinen Halt mehr hatten. Es ist ausweislich der fotografischen Dokumente nicht auszuschließen, daß bei diesen Vorgängen auch die Mauerkronen der beiden Wände des Hauptschiffs, vor allem die südliche, beschädigt wurden.

Der gesamte derart zerstörte Dachstuhl nebst Dachpfannen brach in sich zusammen und bedeckte das Gewölbe des Hauptschiffs in einer Weise, die sowohl von einem nördlich, als auch südlich der Kirchenruine stehenden Betrachter vom Erdboden aus **nicht** zu bemerken war. Diese relativ flache Anhäufung von Holz- und Dachpfannentrümmern muß eine ganze Zeitlang unberührt dort oben belassen worden sein.

Allerdings könnte dann doch damit begonnen worden sein, die Balkenreste zu räumen. Angesichts der vorstellbaren Menge an Balken und Bretterresten dürfte diese Arbeit bereits weiter fortgeschritten gewesen sein, als Ende September 1944 das **Hauptgewölbe einstürzte** und den darunterliegenden Kirchenraum mit einem Schuttberg füllte, zuunterst die Trümmer des Gewölbes und darüber die Reste von Dachstuhl und Dachpfannen, aus dem - und das ist der Anhaltspunkt für die Möglichkeit weiter fortgeschrittener Räumungsbarbeiten - nur sehr **wenige Balkenreste** ragten, wie das folgende, weithin bekannte Foto vom September 1944 zeigt.

1 Die Einschätzung gilt allerdings **nicht** für den unterhalb der Südfassade des Turmes gelegenen Teil des Daches, wo Scheune und Kirche über das Dach miteinander verbunden waren. Hier zeigen die fotografischen Dokumente eindeutig die Spuren eines, wenn auch mutmaßlich begrenzten, Brandherdes.

Der Inneraum der Kirche nach dem Einsturz des Hauptgewölbes. Nur zwei Balken und wenige Bretter liegen obenauf. Daß zuvor bereits umfassende Aufräumarbeiten geleistet worden waren, scheint somit evident.[2]

Die „Gretchenfrage" . . .

. . . nach dem Ursprung der diagnostizierten „mechanischen Gewalt" ist einfach zu beantworten: es kommt **allein Sprengstoff** in Frage. Damit aber begänne die Suche nach den Verantwortlichen, auf die ein möglicher gezielter Einsatz von Sprengstoff einerseits, oder aber die unbeabsichtigte Zündung von Sprengstoff, der sich vor Ort befand andererseits, zurückgeführt werden könnte. Wer mit der Thematik Oradour vertraut ist, wird in diesen beiden Positionen die Fronten erkennnen, die sich gebildet haben und für die es jeweils auch Aussagen gibt, die zu bewerten wären.

Eine Verknüpfung kann nun hergestellt werden, nachdem mittels der Fotografien eine Sprengung oberhalb des Gewölbes der Kirche zu einer nur schwer zurückzuweisenden Erkenntnis geworden ist: die Explosionen, von denen französischen Zeugen einhellig in Aussagen berichteten,[3] dürften mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit jene gewesen sein, die den Dachstuhl in der Form zerstörten, wie sie in den Filmaufnahmen zu sehen ist. Wer ist dafür verantwortlich?

1.) Die Sprengung des Dachstuhls - eine absichtsvoll herbeigeführte deutsche Tat . . .

Die deutscherseits zweifelsfrei durch Aussagen dokumentierte Absicht, ***„die Kirche in die Luft zu sprengen"*** [4] soll hier vorgestellt und diskutiert werden. Auch Kompaniechef Otto **Kahn** hatte von dieser Absicht in seiner Vernehmung im Jahre 1962 berichtet, sich dabei allerdings als inaktiv und sogar als jener geschildert, der solches hatte verhindern wollen. Man darf Kahn aber in einer Sache eher Vertrauen schenken, als er nämlich angab, daß Bataillonskommandeur **Diekmann** den Befehl dazu erteilte, und daß es der von Kahn nicht mit Namen genannte Oberscharführer **Gnüg**, gewesen sei, der eilfertig auf Diekmanns Frage, ob denn die Kompanie Sprengstoff dabeihabe, geantwortet haben soll, *er habe noch etwas auf dem Wagen, so 2 bis 4 Kilo*. Gnüg führte den Kompanietrupp, dem ein eigener LKW zur Verfügung stand.

Gnüg hat dann den Auftrag zu einer Sprengung erhalten, deren Ort die Kirche war, deren Ziel aber in den verfügbaren wenigen Aussagen dazu nur **allgemein** angegeben wurde, wie dies etwa aus **Töpfers** Worten hervorging (vgl. oben u. Anm. 4).

Diekmanns Auftrag an Gnüg könnte also gelautet haben, das **Dach der Kirche zu sprengen**, wobei dahinter der Plan gestanden hätte, über eine Sprengung des schweren Daches auch den **Einsturz des Gewölbes zu verursachen**. Dazu können einige Argumente vorgebracht werden:

---

2 Nicht auszuschließen ist allerdings, daß doch sehr viel mehr der Teile des Dachstuhls seinerzeit auf dem Trümmerschutt im Kirchenschiff lagen, diese Balken aber größtenteils bereits weggeräumt worden waren, als der Fotograf seine Aufnahme machen konnte. Denn nach dem Einsturz des Gewölbes begannen wenige Zeit später Aufräumarbeiten, die logischerweise mit dem Abtransport der oben liegenden Balkenreste begannen.

3 Zeugenaussagen dieser Art liegen vor von: Jeanne Lang, Aimé Renaud, Jeannine Renaud, Robert Besson, Jacques Garraud, Martial Beaubreuil und Maurice Beaubreuil. Näheres dazu im ‚***Sonderkapitel Aussagen zum Explosionen und Brand in der Kirche***' im vorliegenden Ordner, zu dem dieses Sonderkapitel insofern eine Ergänzung darstellt, als hier, neben der Einführung des neuen Fotomaterials, noch die Frage nach der Verantwortung angerissen wird.

4 So gibt der Unterscharführer Georges Boos in Bordeaux 1953 die Worte des Oberscharführers Egon Töpfer wieder, als Boos mit seiner Gruppe an der Kirche ankommt und von Töpfer aufgefordert wird, sofort in einer Nebenstraße in Deckung zu gehen.

1.) Wenn 4 Kilo Sprengstoff vorhanden waren, so bedeutete dies acht Päckchen zu 500 Gramm. Zu diesem Sprengstoff wären logischerweise auch die entsprechenden Zündeinrichtungen mit verschieden langer Verzögerung der Auslösung der Sprengung vorhanden gewesen.

2.) Gnüg hätte dann den Weg auf das Kirchendach erkunden müssen, was kein Problem dargestellt hätte, da der Aufgang zu einem Kirchenturm mit diesem architektonisch verbunden sein mußte. Gnüg findet also die Wendeltreppe, die unter das südliche Dach führt. Ob er dabei noch ein oder zwei weitere Soldaten hatte mitnehmen wollen oder müssen, kann dahinstehen. Aussagen dazu gibt es keine, allein Gnüg wird genannt.

Rechts: Standfoto aus einer Deutschen Wochenschau des Jahres 1943. An einem Baumstamm ist ein 100g-Sprengpäckchen befestigt, aus dem eine Zündschnur ragt. Die Explosion wird den Baumstamm zerfetzen und umfallen lassen. So wäre es auch den dicksten Balken des Dachstuhls ergangen, nebst den Folgen für die gesamte Dachkonstruktion.
(Eine Vorstellung von der Kraft solchen Sprengstoffs ist dem originalen Ausschnitt jener Wochenschau zu entnehmen, der im Ordner von Teil IVb unter dem Titel ***„Sprengungen"*** zur Ansicht bereitliegt.)

3.) Töpfers Hinweis, man solle Deckung suchen, kann als weiteres Indiz dafür gelten, daß eine Sprengung des Daches vorbereitet wurde, bei der nicht auszuschließen war, daß vor allem Dachpfannen durch die Gegend geschleudert würden und so eine erhebliche Gefahr für an der Kirche ohne Deckung befindliche Soldaten darstellen würden.[5]

4.) Gemäß der oben dargestellten Konstruktion des Dachstuhls und der bekannten Länge des Kirchenschiffs, über dem sich dieses Dach befand - gut 8 Meter, gemessen über google maps - und der daraus ableitbaren Annahme, daß sich über dem Gewölbe drei, höchstens aber vier jener dreieckigen Trägerkonstruktionen im Abstand von zwei Metern oder etwas weniger befanden, hätte Gnüg mehr als genug Sprengpäckchen zur Verfügung gehabt, um an den auf den Mauern des Hauptschiffs mutmaßlich in Aussparungen ruhenden, großen Querbalken in deren Mitte je eines davon anzubringen, die länger brennenden Zündschnüre einzuführen, diese danach nacheinander zu zünden, sich noch die Wendeltreppe hinunter aus der Kirche zu flüchten und in Deckung zu gehen.[6] In der Folge wären jene Explosionen ausgelöst worden, die von Zeugen als **nacheinander auftretend** geschildert wurden. Sie hätten allerdings nicht das zur Folge gehabt, was Diekmann erreichen wollte; denn das Gewölbe **stürzte nicht ein**. Die Filmaufnahmen vom Dach der Kirche offenbaren das Ergebnis dieser Sprengung allein für Dachstuhl und Dachbedeckung.

Wenn hiermit Diekmanns mutmaßliche Absicht plausibel gemacht werden konnte, so wäre dann auch plausibel, was von ihm danach angesichts des Fehlschlags befohlen wurde: die Tötung der in der Kirche befindlichen Frauen und Kinder mittels der verfügbaren Schußwaffen. Der Einsatz von Handgranaten ist dabei eher auszuschließen.[7]

Soweit diese **Spekulation**, deren Grundlage die von deutscher Seite verbürgte Absicht und Durchführung einer Sprengung ist.[8]

Einwände gegen diese Spekulation und deren mögliche Widerlegung . . .

Man kann einwenden, Madame Rouffanche, die ja die gesamte Zeit in der Kirche gewesen sei, habe nichts von einem oder mehreren Soldaten berichtet, die sich vom Hauptportal her in die gegenüberliegende St. Josephs-Kapelle begeben hätten, um dort die Wendeltreppe zu ersteigen und eine Weile danach eilends wieder die Kirche verlassen hätten.

Ein Einwand, dem allein schon zu entgegnen genügt, daß die diversen Aussagen der Frau eminente Widersprüche enthalten und sie überdies mit Sicherheit gar nicht alle Vorgänge mitbekommen haben dürfte. Sie berichtet, wie weithin bekannt, allerdings immer wieder von zwei Soldaten, die eine Kiste in die Kirche getragen hätten. Irgendwann ließ sie anläßlich der Schilderung dieses merkwürdigen Vorgangs die Kiste auch ***„mit einem lauten Knall"*** explodieren. Das war beim Prozeß in Bordeaux 1953. Daß diese Geschichte mit der Kiste **in keiner Weise** etwas mit der Zerstörung des Dachstuhls zu tun haben kann, **ist jedoch evident**.

Evident wäre dann auch, daß Madame Rouffanche jene Serie von bezeugten Explosion, die sich über ihrem und den Köpfen der eng gedrängten Menschenmenge oberhalb des Gewölbes ereignet hätten, ohne jeden Zweifel gehört haben müßte. Sie spricht aber **nur von dem lauten Knall der geheimnisvollen Kiste**, die im Kirchenschiff selbst abgestellt worden sei.

Schließlich aber kann man im Protokoll einer offiziellen Aussage der Frau vor Kommissar **Lesieur** im Jahre 1947 noch folgende Worte lesen: ***„Während der gesamten Zeit, die ich in der Kirche war, habe ich weder eine Explosion gesehen noch gehört."***

Damit kann der gesamte Einwand *ad acta* gelegt werden, und man darf, ohne **ernsthaftem** Widerspruch zu begegnen, behaupten, daß Madame Rouffanche den Soldaten Gnüg - und vor allem die folgenden Explosionen auf dem Dach - deshalb nicht bemerkt haben kann, weil sie sich **bereits nicht mehr in der Kirche befand**, als die Vorbereitungen und die folgenden Sprengungen passierten.[9]

Ob sie die Explosionen dann doch wahrgenommen hat, als sie sich außerhalb der Kirche befand, wird nie mehr zu erfahren sein. Sie selbst hat in diese Richtung **nicht das Geringste** verlauten lassen.

---

5 Mit der Sprengung des Dachstuhl und dem dadurch erhofften Einsturz des Hauptgewölbes hätte Diekmann dann auch nicht jene von Michel Baury angenommene und belächelte Torheit begangen, eine ***„aus dem Granit des Limousin gebaute Kirche"*** sprengen zu wollen.

6 Bekanntermaßen ist Gnüg dies nicht gelungen, sondern er stolperte mit blutüberströmtem Kopf aus dem Kirchenportal. Zu dieser offensichlichen Verletzung als Folge seiner eigenen Tätigkeit als Sprengmeister ist vom Verfasser an anderer Stelle bereits hinreichend viel geschrieben worden.

7 Diese Einschätzung stützt sich nicht allein darauf, daß niemals von aufgefundenen Handgranatensplittern berichet wurde, sondern auch auf die beim Werfen von Handgranaten eingeübte sofortige Deckungnahme, um den Werfer selbst nicht durch Splitterwirkung zu gefährden. Wie mehrere Soldaten vom Eingang der Kirche her schossen und Granaten geworfen haben sollten und sich bei Wurf und sofortiger Deckungnahme koordiniert hätten verhalten können, ist hier, auch angesichts der geringen Größe des Raumes, das Problem. das nicht bedacht wird.

8 Diese Darstellung zur Ursache der Vorgänge in der Kirche wäre, wenn sie sich so abgespielt hätten, ein grauenhafter Nachweis ungeheuerlichen, aber nicht unbedingt voraussetzungslosen, unmenschlichen Handelns des befehlshabenden Offiziers vor Ort, Adolf Diekmann. Damit soll gesagt sein, daß sich in einem solchen Vorgehen im Dorf zu einen zwar kein dazu vorliegender Befehl widerspiegeln könnte, wohl aber eine im Grundsatz durch allgemein gültige Befehle (z.B. den „Sperrle-Befehl") und im Sinne der Auftragstaktik motivierte Handlungsweise, die aufgrund eintretender Änderung der zunächst angenommenen Lage von Diekmann selbst eine ins Maßlose übersteigerte Reaktion hervorrief. Man braucht wohl nicht zu betonen, daß dies keinerlei Rechtfertigung des Vorgehens gewesen wäre. Anzumerken ist dazu noch, daß solche Begründungen in Diekmanns Meldung in Limoges auftauchen, wie diese von anwesenden Offizieren als von ihm abgegeben wiedergegeben wurden.

9 Zu den gesamten eigenartigen Aussagen von Madame Rouffanche und deren kritischer Bewertung im Rahmen der bekannten anderen Aussagen siehe den Haupttext zu Teil IVb, das ***Sonderkapitel La caisse*** und das ***Sonderkapitel La fuite***, alle diese Texte im Ordner von Teil IVb.

Ein weiterer Einwand könnte angesichts dessen vorgebracht werden, was der greise Georges Boos am Fenster seines Wohnhauses wenige Monate vor seinem Tod dem Reporter von *Paris Match*, Denis Trierweiler, sagte: ***„Tatsache ist: Die Kompanie hatte keinen Sprengstoff."*** [10] Man sollte sich hier die Sache nicht leicht machen und sagen, daß Boos auch noch im Jahre 2015 die „Legenden der Waffen-SS" aufrechterhalten wollte, sondern sie realistisch und sozusagen mit etwas militärischem Hintergrundwissen betrachten: Boos war Führer der „Aufklärungsgruppe" in Oradour, er dürfte auch gewußt haben, ob das üblicherweise mit größeren Mengen von Sprengstoffen ausgerüstete Pionierbataillon der Division vielleicht mit einem Zug nach Oradour mitmarschierte. Dies war jedoch **nicht** der Fall.[11] Auf diese Tatsache sollte man den Satz von Boos beziehen, daß die Kompanie keinen Sprengstoff dabeigehabt habe.

Daß er nichts von eventuell noch ***„auf dem Wagen"*** des Kompanietrupps liegenden Sprengpäckchen gewußt haben sollte, könnte sein oder auch nicht sein. Es ist im Zusammenhang eher irrelevant. Boos selbst hat die Sprengung mitbekommen. Er scheint sich zwar gefragt zu haben, wie und durch wen eine solche Sprengung zustandegekommen sein könnte, hat darauf aber, seinen Angaben in jenem Interview folgend, nie eine Antwort gefunden: ***„Das ist, was mich auch sehr beschäftigt hat, aber ich bin nie dahintergekommen."*** Er führte also die Sprengung nicht auf extra zu diesem Zweck mitgeführten Sprengstoff zurück. Boos ist es auch gewesen, der den durch die Sprengung schwerverletzten Gnüg befehlsgemäß in einem SPW nach Limoges ins Lazarett bringen mußte. Von Gnüg war in der Folge auch **nichts mehr** in der Sache zu erfahren - außer daß kolportiert wurde, er habe geäußert, die Kirche in die Luft gesprengt zu haben, was angesichts der tatsächlich beobachteten Schäden eine ebenso unspezifische Formulierung wie jene ist, die der Oberscharführers Egon Töpfer abgab, als die Sprengung noch bevorstand.

Abschließend kann über diese wenigen Einwände - vorbehaltlich des unwahrscheinlichen Auftauchens anderer Informationen - kaum gesagt werden, sie würden die oben dargelegte Spekulation zu Ursache und Absicht der durch Diekmann befohlenen Sprengung erschüttern können.

2.) Die Explosionen - ein unbeabsichtigtes Ereignis . . .

…das seinen Ausgangspunkt in jenem Sprengstoff habe, der von Maquisards unter dem Dach der Kirche gelagert worden war, als dienliches Versteck, dessen Entdeckung nicht so leicht zu befürchten gewesen wäre: Dies ist die „revisionistische" These, wenn nicht gar die „negationistische".

Zweifellos hätte ein solches von Maquisards angelegtes Sprengstofflager, wäre es den tatsächlich irgendwo unter dem Dach der Kirche vorhanden gewesen, einen immensen Schaden angerichtet, wenn es durch den ansatzweisen Brand des Kirchendaches, der ja an der Schwärzung der südlichen Turmmauer und oberhalb der Sakristei zweifelsfrei nachzuweisen ist, zur Detonation gebracht worden wäre. Denn daß es sich bei einem solchen Lager nur um **wenige** Sprengstoffpäckchen gehandelt hätte, darf mit Recht **bezweifelt** werden. Und wenn aus dokumentarischen Aufnahmen der deutschen Seite hervorgeht, wie stark die Zerstörungswirkung schon solch kleiner Mengen war, so darf man hypothetisch annehmen, daß viele Kilogramm englischen oder amerikanischen Plastiksprengstoffs - oder aus den Depots irgendwelcher französischen Minenbetriebe gestohlenes Dynamit -, weit größere Zerstörungen an der Kirche hinterlassen hätten, als sie auf den Filmaufnahmen zu sehen sind. Es wäre wohl kaum bei einem Durcheinanderwirbeln des Dachstuhls geblieben.[12]

Wenn dieses Argument einer anzunehmenden weit größeren Sprengstoffmenge, die vom Maquis unter Mißbrauch einer Kirche als unverfänglichem Ort der Lagerung eine plausible Annahme und somit als wichtiger Schritt zur Widerlegung der These einer Verantwortung des Maquis gelten könnte, wäre hier das Ende der Argumentation bereits erreicht. Doch würde dies nicht ausreichen, weil einer solch knappen Argumentation zu viele nachweisbare Fakten entgegengehalten werden könnten, die denn auch immer wieder angeführt werden, weil eben solche Fakten auch auf Oradour übertragbar sind. Eine Reihe sollen genannt werden. Näher mit der Problematik vertraute Personen könnten mit Sicherheit noch mehr dazu anführen:

1.) Die immer wieder vorgebrachte These von Oradour als dem „friedlichen Dorf" - ohne irgendwelche Maquisard im Innern oder in der näheren Umgebung - kann inzwischen als zweckdienliche Legende bezeichnet werden. Es gab dort Personen, die den diversen Widerstandsbewegungen angehörten und für diese tätig wurden. Eindeutig klar wurden diese Fakten durch die veröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen von **Mathieu Borie**, die dieser in den Monaten nach den Ereignissen aufschrieb und die entsprechende Angaben dieses selbst zum Widerstand gehörenden Mannes enthalten. Sie wurden zwar bereits früh, aber nur redigiert seitens der Widerstandbewegung veröffentlicht und enthielten so gerade nicht Bories klare Hinweise auf Mitglieder der Résistance im Dorf selbst.

2.) Die Nutzung von Kirchen in den ländlichen Gegenden von Frankreich für die sichere Lagerung von Sprengstoffen, die sich Maquisardsgruppen durch Kommandoaktionen besorgten oder mit denen sie durch Abwürfe seitens der Alliierten versorgt wurden, sind seit längerem unbestreitbar.

3.) Im Dorf Oradour selbst wurde von einem Überlebenden, der sich gemeinsam mit seinem Bruder verstecken konnte, bis weit nach Abzug der deutschen Einheit aus einem Haus im Dorf das charakteristische Geräusch explodierender Munition wahrgenommen und diese Beobachtung in offizieller Zeugenschaft ausgesagt. Es handelte sich um den aus deutscher Gefangenschaft geflohenen französischen Soldaten Martial Beaubreuil.

---

10 Das kurze Transkript diese Interviews sowie die von Paris Match daraus veröffentlichten Ausschnitt sind im Ordner von Teil IIIa unter ***„Interview Boos"*** und ***„Georges Boos Interview Paris Match"*** abgelegt.

11 Das Pionierbataillons der Division sollte gemäß Marschplan in der Gegend von Eymoutiers - Lachelle unterziehen. Anders lautetende Befehle sind dazu nicht bekannt, Diese beiden Orte liegen 45km **südostwärts** von Limoges und 79km von Saint-Junien entfernt, wohin eine Abteilung des Pionierbataillons erst hätte geschickt werden müssen, um sich dort Diekmanns Truppe anzuschließen. Dies nur rein theoretisch bemerkt.

12 In diesem Zusammenhang ist im Sinne einer beweiskräftigen Klärung von Ausmaß und Ursachen der Explosionen zu bedauern, daß angesichts der damaligen katastrophischen Umstände keine kriminaltechnische Untersuchung der Anhäufung von Balken auf dem Dach vorgenommen werden konnte. Es hätte sich mit Sicherheit feststellen lassen, ob etwa die großen Querbalken durch die gezielte Anbringung von Sprengpäckchen zerteilt wurden, oder ob die Zerstörungsmerkmale auf massive, ungerichtete Detonationen hinwiesen, deren Ausgangsorte vielleicht sogar bestimmbar gewesen wären und damit die These einer gezielten Zerstörung der Querbalken sich eher nicht bestätigt hätte.

Wenn diese drei Sachverhalte: Mitglieder der Widerstandsbewegung im Dorf, Nutzung der Kirche als unverfänglicher Ort zur Lagerung von Sprengstoff und Detonationsgeräusche von Munition im Dorf auch noch nach Ende des Einsatzes bzw. Abzug der 3. Kompanie, belegbar durch eine französische Quelle, in der Sache zutreffen, so stünden diese Angaben in gewissem Maß in annähernder Übereinstimmung mit dem, was lt. Aussagen der bei Diekmanns Rückmeldung in Limoges anwesenden Offiziere dieser als vorgefundene Lage und Grundlage für seine Befehle angegeben haben soll:

a) Angriffe auf die Truppe bei Besetzung des Dorfes, Dorfbewohner beteiligten sich an diesen Kämpfen.
b) Übergreifen des Brandes umliegender Häuser auf die Kirche, die danach unter ***„heftigen Explosionen"*** abbrannte.
c) Auffinden von Munition und Waffen in ***„nahezu jedem Haus"*** des Ortes.

Lt. Aussagen der erwähnten Offiziere soll sich Diekmann **nicht spezifisch** zum Tod der Frauen und Kinder in der Kirche geäußert haben. Davon habe man erst später, nach Einleitung einer näheren Untersuchung und auch durch stückweises Durchsickern der wahren Sachverhalte seitens beteiligter Soldaten erfahren.

Wenn also Diekmanns Meldung in Limoges im großen und ganzen von jenen Offizieren richtig in Erinnerung behalten und wiedergegeben wurde, so kann daraus, auf der Grundlage **aller vorliegenden Informationen** und auch der Deutung des **Befundes über den Zustand des Kirchendachs** nach den Ereignissen, kaum ein anderer Schluß gezogen werden, als daß Diekmann sich einer **massiven Falschmeldung** in punkto zweier Aspekte schuldig gemacht hätte: Es gab **keine Kämpfe** im Dorf mit Maquisards unter Beteiligung der Bevölkerung, und **Explosionen unter dem Dach der Kirche** wurden durch **Diekmanns eigenen Befehl** ausgelöst, der Brand des Turmhelms mutmaßlich aber durch das hochlodernde Feuer der Gebäude an der Südseite des Turmes verursacht. Allein in Sachen **Auffindung von Munition** - eventuell auch einiger Waffen - in mehreren oder auch nur in einem Haus wäre Diekmann so eben noch bei der Wahrheit geblieben und hätte sich auf allgemein gültige Befehle berufen können, die seine darauf folgenden Entscheidungen und Anordnungen hätten motivieren können, die aber zweifellos **Exzeßcharakter** hatten.

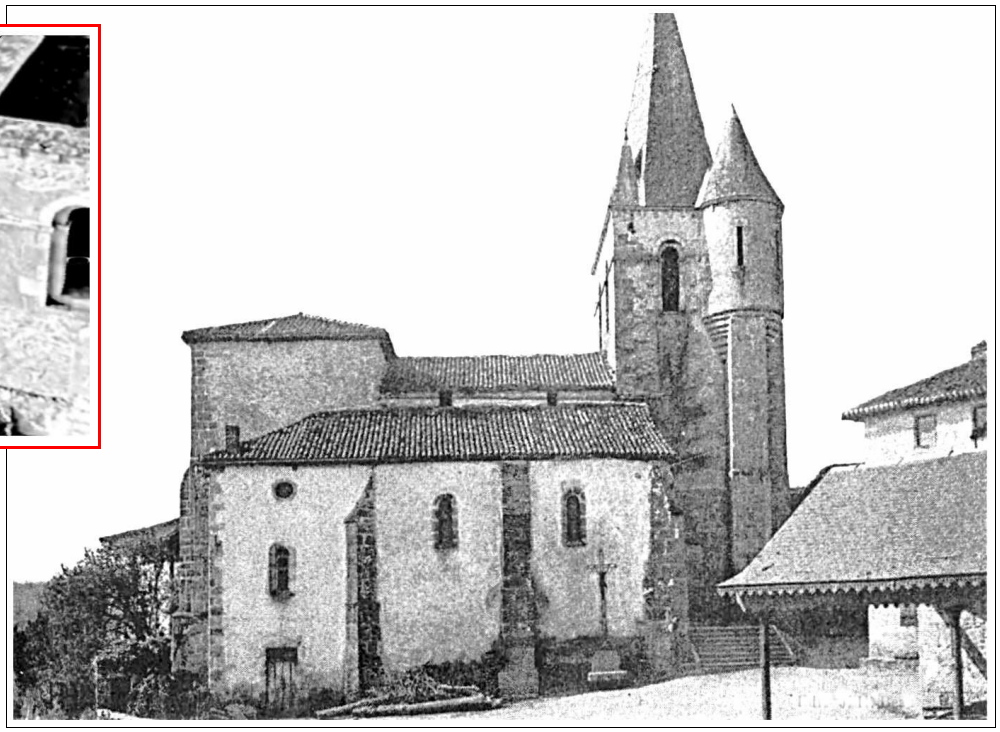
Bemerkenswert ist noch das, was über Diekmanns Reaktion auf die massiven Vorwürfe seines Regimentskommandeurs Stadler und dessen Ankündigung der Beantragung eines Verfahrens vor dem SS-Kriegsgericht wegen Nichtbefolgung erteilter Befehle berichtet wird. Es heißt, Diekmann habe keinerlei Verteidigung seiner Entscheidungen versucht, sondern den Raum ohne sich zu äußern verlassen - mutmaßlich aber mit der üblichen Formel der Abmeldung von einem Vorgesetzten. Eine plausible Deutung solchen Verhaltens ist schwierig, gerade auch vor dem Hintergrund der von Stadler gegebenen Einsatzbefehle, an die sich Diekmann **nur in der Anfangsphase des Einsatzes** hielt, um diese Befehle dann aber **in jeder Hinsicht** zu ignorieren.

Hierzu ist aber schon das dem Verfasser Mögliche in anderen Texten dieser Sammlung geschrieben worden, auch was die von anderer Seite vorgetragene alternative Sicht auf diese Vorgänge anbelangt, die mit der These vom Komplott der ehemaligen SS-Offiziere zur eigenen Reinwaschung von jeglicher Verantwortung und Abwälzung sämtlicher Schuld auf den gefallenen Diekmann arbeitet und dabei auf die Erteilung eines uneingeschränkten Vernichtungsbefehls für den gesamten Ort und die Bevölkerung abhebt.

Es sei noch angemerkt, daß mit der hier vorgetragenen These zur Ursache des dokumentierten Zerstörungszustandes des Daches **nichts** über die davon unabhängigen, im Innern der Kirche **offensichtlich stattgefundenen Zerstörung- und Tötungshandlungen** ausgesagt werden kann, abgesehen von jener Hypothese, die oben auf S.9/10 formuliert wurde.

Der Anblick des zerstörten Hauptdaches.
(Näherungsweise **Rekonstruktion** des Verfassers auf der Grundlage der vorhandenen Filmaufnahmen vom September 1944.)

Die Fragezeichen zeigen Zonen an, deren Zerstörungszustand fotografisch nicht direkt dokumentiert ist, mutmaßlich aber durch Brand verursacht wurde.



Die Kirche von Oradour-sur-Glane in einer historischen Fotografie, ca. 1912 (aufgehellt)

* * * * * * *